

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Ausführliche Einleitung in die Heil. Schrift

Lange, Joachim

Halle, 1734

VD18 1081101X

Die erste Vorstellung. Von dem Wercke der Schöpfung und der dazu  
gehörenden Gesetzgebung.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201356

Die dritte Section.

Von

den Haupt-**Wercken Gottes** /  
darinnen sich die wesentlichen Ei-  
genschaften Gottes offenbaren.

Die erste Vorstellung.

Von

dem Werke der Schöpfung und der  
dazu gehörenden Gesetzgebung.

Der erste Satz.

Das Werk der Schöpfung, nemlich in-  
berhaupt betrachtet, ist auch aus dem Lich-  
te der Natur zu erkennen.

Erweis.

1. Die Demonstration ist hievon schon gefüh-  
ret in der ersten Section; als darinn aus der  
Schöpfung die Existentz Gottes erwiesen ist:  
sintemal das, was da wirklich ist, und dazu aufs  
ordentlichste und weiseste eingerichtet stehet, un-  
möglich von sich selbst, noch von Ewigkeit her ge-  
wesen seyn kan, sondern von einem weisen Urhe-  
ber mit dem Wesen auch seinen Ursprung haben  
muß. Es ist zwar wahr, *ex nihilo nihil fieri*,  
daß aus nichts nichts wird, wenn man nem-  
lich das nichts als eine Materie, oder das, was  
zur Existentz kömmt, ohne einen allweisen und  
allmächtigen Urheber betrachten wolte: setzen  
man aber den, worauf uns oben erwiesener ma-  
ßen

fen alles, was wir nur ansehen und zur Betrachtung vor uns nehmen, das ist, Gott zum Grunde, so ist das axioma falsch, und hingegen wahr, *nihil esse sine causa*, daß nichts sey, ohne den Grund seiner Existenz, welche eine Sache entweder in sich selbst, oder außer sich haben muß. In sich selbst kan die Welt, und was darinnen ist, den Grund ihrer Existenz nicht haben, weil sie zu einem so hohen Adel des Wesens viel zu unvollkommen und zu dependent ist: und folglich muß der Grund von der Existenz der Welt, und darinn aller Dinge, auch des menschlichen Geschlechts, außer ihr seyn, nemlich in einem independenten, weisen, gütigen und allmächtigen Urheber, das ist, in Gott; welchem es seiner Independentz und unendlicher Vollkommenheit wegen allein zukommt, daß er von sich selbst und von Ewigkeit und der Urheber aller Dinge sey.

2. Spricht man; man könne die Schöpfung nicht begreifen, und also hätte man daran zu zweifeln; so antworte ich: ein anders ist begreifen, daß etwas unmöglich von sich selbst seyn, sondern von einem wirkenden Urheber entstanden seyn müsse; ein anders die Art und Weise einzusehen, wie es mit der Schöpfung eigentlich zugegangen sey. Denn jenes ist allerdings begreiflich, dieses aber eben so wenig, als GOTT selbst nach seiner Unendlichkeit von unsern so gar schwachen und so sehr eingeschränkten Verstande eigentlich kan begriffen werden. Und gleichwie es gar begreiflich ist, daß die Welt einen weisen und

und allmächtigen Urheber als Schöpfer, muß gehabt haben: also ist es hingegen nicht allein unbegreiflich, sondern auch ungereimt, wenn man der Welt ihren von Gott durch die Schöpfung empfangenen Ursprung absprechen, und ihr hingegen eine ewige Existentz, welche sie in und von sich selbst hätte, zueignen wolte.

3. Es ist aber nicht allein das, daß die Welt durch eine Schöpfung entstanden sey, aus dem Lichte der Natur zu erkennen, sondern auch dieses, daß die Schöpfung nur erst vor etlichen tausend Jahren geschehen seyn müsse. Denn gleichwie uns jenes die gesunde Vernunft anweist: also erkennen wir dieses aus der auch zum Lichte der Natur gehörigen Historie, nemlich der weltlichen: denn man nehme nur vor sich die *historiam litterariam*, und darinnen insonderheit die auf die philosophische Wissenschaften und *Ge-  
setzen*, auch auf den Ursprung und die Vermännigfaltigung der Sprachen gehende *philosophicam* und *philologicam*; oder auch die *civilem*, von dem Ursprung, auch Vermehrung und Veränderung der Völker, Reiche und Republicken in der Welt, so findet man ganz klare und satzsam überzeugende Spuren, daß die Welt weder von Ewigkeit her gewesen, noch auch etwa schon vor 10000, geschweige hundert tausend Jahren erschaffen seyn müsse. Kan man nun gleich außer dem Lichte der Offenbarung, welches wir in der heiligen Schrift haben, unmöglich wissen, vor wie viel tausend Jahren die Welt erschaffen sey; so

Kan man doch so viel wol daher schliessen, daß von der Schöpfung noch nicht gar viele tausend Jahre verflossen seyn können.

### Der andere Satz.

Das Licht der Natur weist uns auch auf die Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbilde Gottes.

#### Erweis.

Das Ebenbild Gottes ist eine besondere und gar ähnliche Gleichförmigkeit mit der Natur Gottes und dessen Eigenschaften. Da nun Gott als ein unendlicher Geist einen unendlichen Verstand und freyen Willen hat, und der Mensch von gleicher Natur ist, obwol mit einer der Creatur zukommenden grossen Einschränkung, und er solche Natur der Schöpfung nach von Gott hat, so träget er nach derselben das Ebenbild Gottes an sich: welches so viel klärer ist, so viel mehr man die Vergleichung des Menschen mit allen übrigen Geschöpfen, die keiner geistlichen Natur sind, anstellt; als bey welchen sich eine so vortrefliche Gleichheit nicht befindet. Wie weit aber die Gleichförmigkeit mit Gott der Schöpfung nach gegangen sey, das kan das Licht der Natur nicht erreichen, wohl aber überhaupt dieses daß sie aus eigner Schuld des Menschen guten theils müsse verlohren gegangen seyn; wie da folgt.

### Der dritte Satz.

Daß das der menschlichen Natur anfang.

anfänglich anerschaffene Ebenbild Gottes sey verlohren worden, und zwar aus derselben ihrer eigenen Schuld, das läßt sich auch aus dem Lichte der Natur erkennen.

### Erweis.

Es ist unläugbar, daß die menschliche Natur sehr vieler Unvollkommenheit und Schwachheit, nicht allein sensu physico nach dem Reiche der Natur, sondern auch sensu morali, was das geistliche Sünden-Uebel betrifft, unterworfen sey; und zwar dergestalt, daß es nicht erst durch böse Exempel angenommen, dem Gemüthe eingepräget und so nachgemachet wird, sondern daß es dem Menschen angeboren ist; wie sonderlich daraus erhellet, daß es sich auch bey solchen zarten Kindern, welche vor Altersgerissen aufs sorgfältigste bewahret und aufs beste erzogen werden, gar bald äussert. Da es nun aber auch nicht einmal die allergeringste Wahrscheinlichkeit hat, daß Gott die menschliche Natur anfänglich so gar verderbt solte erschaffen haben, sondern eine solche Wirkung Gottes schnurstracks wider seine wesentliche Güte und übrige Vollkommenheiten streitet: so folget daraus, daß die menschliche Natur in den ersten Menschen anfänglich viel besser und reiner müsse gewesen, und darauf ein Verlust solches höhern Adels erfolget seyn; und zwar aus eigener Schuld des Menschen; sintemal dem Schöpfer so wenig die nachmalige Verschlimmerung, als die anfänglich mangelhafte und das

Sünden-Übel einpfanzende Schöpfung der menschlichen Natur kan zugeeignet werden. Wie es aber mit dem Verlust eines bessern Zustandes, und mit der Zuziehung des Sünden-Übels zugegangen sey, davon weiß das Licht der Natur nichts, vielweniger wie ihm wieder abzuhelfen sey.

#### Der vierte Satz.

Die menschliche Natur ist in der Schöpfung mit einem der fatalen Nothwendigkeit entgegen stehenden freyen Willen erschaffen, hat auch denselben bey dem Verlust des anerschaffenen bessern Zustandes noch in und an sich behalten.

#### Erweis.

1. Daß die menschliche Natur in der Schöpfung mit der Freyheit des Willens begabet sey, das fließet aus dem andern Satze von dem der menschlichen Natur anerschaffenen Ebenbilde Gottes. Denn da Gott ist ein höchst freyes Wesen, und der Mensch, als gleichsam sein sichtbarer Statthalter unter andern Geschöpfen auf Erden, sein Bild an sich tragen sollte, er auch daher der Seele nach ein unsterblicher Geist ist; so konnte er des freyen Willens nicht ermangeln; sondern mußte daran zuvorderst seinen Schöpfer repräsentiren.

2. Daß aber durch den Verlust des anerschaffenen vortreflichen und unsündlichen Zustandes und der zur Seligkeit nöthigen geistlichen Kräfte,  
der

der freye Wille selbst nicht verlohren sey, daß er-  
 kennet man wie aus desselben Beschaffenheit,  
 nach welcher er zum Wesen des Menschen gehö-  
 ret, und also ohne gängliche Vernichtung des  
 Menschen nicht konte verlohren werden; also auch  
 aus der allgemeinen und beständigen Erfahrung;  
 aus welcher ein jeder vernünftig urtheilender  
 Mensch von der in ihm wesentlichen und noch ü-  
 brigen Freyheit des Willens aufs allergewisseste  
 überzeuget ist; also daß man diejenigen falschen  
 Philosophos, welche den Menschen nach Leib  
 und Seele als ein gedoppeltes Uhrwerk beschrei-  
 ben, und ihn unter das *fatuum fatuum* werfen mit  
 allem recht unter die *fatuos* zu rechnen hat; wie  
 anderwärts mit mehrern ausgeführet ist. Die  
 Nutzbarkeit dieses Satzes vom freyen Willen des  
 Menschen werden wir hernach in der vierten Se-  
 ction von der Religion sehen.

### Der fünfte Satz.

Man hat Gott nach der Schöpfung  
 auch als einen Gesetzgeber aus dem Rich-  
 te der Natur zu erkennen.

### Erweis.

Es ist der menschlichen Natur das Gewissen  
 eingepräget, d. i. es findet sich in ihr vermöge des  
 Verstandes und Willens ein solches Gefühl,  
 daraus man nicht allein erkennet, was recht und  
 unrecht, gut und böse, und daher zu thun, oder zu  
 lassen ist, sondern auch überzeuget wird, wie man  
 , sich